

## 5 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit hat die Einstellungen von Wöchnerinnen zur Kindererziehung, zum Erwerbsverzicht und zur allgemeinen und persönlichen Vereinbarkeit von Beruf und Familie untersucht. Dabei wurde besonders auf Unterschiede in den Einstellungen zwischen den Wöchnerinnen aus den neuen und alten Bundesländern geachtet.

Es zeigt sich, dass auch heute noch die Ansichten bezüglich Familie und Beruf in beiden Teilen Deutschlands sehr unterschiedlich ausfallen. So teilen sich Mütter und Väter aus den neuen Bundesländern die Kindererziehung partnerschaftlicher als in den alten Bundesländern. Hier hingegen ist die Mutter häufiger allein für die Erziehung der Kinder verantwortlich.

Frauen bewältigen dennoch weiterhin den größten Teil der Haus- und Familienarbeit. Die Beschäftigung der Väter mit ihren Kindern erfolgt am häufigsten spielerisch und nach der Arbeit beziehungsweise am Wochenende. Trotzdem betonen besonders Mütter aus den neuen Bundesländern, dass ihre Berufstätigkeit häufig nur durch Verantwortungsübernahme bei der Kindererziehung durch den Partner möglich ist.

Die Familie hat für die Menschen in Ostdeutschland einen höheren Stellenwert als in Westdeutschland. Dagegen verfügen Familien aus den alten Bundesländern weiterhin über ein höheres Haushaltseinkommen und haben einen besseren Lebensstandard.

Arbeit hat bei Frauen in den neuen Bundesländern ebenfalls einen deutlich höheren Stellenwert als in den alten Bundesländern. Besonders ostdeutsche Mütter arbeiten häufiger Vollzeit als westdeutsche und scheiden nach Geburt eines Kindes nur für kurze Zeit aus dem Beruf aus. Das in den alten Bundesländern häufig anzutreffende 3-Phasen-Modell existiert in den neuen Bundesländern kaum. Auch in dieser Arbeit zeigt sich, dass Frauen aus den neuen Bundesländern wesentlich seltener zur Aufgabe ihres Berufes bereit sind, auch bei ausreichend hohem Einkommen des Mannes.

Beim Schulabschluss zeigt sich, dass die Wöchnerinnen aus den neuen Bundesländern häufiger Abitur oder einen Realschulabschluss haben als die Wöchnerinnen aus den alten Bundesländern. Hier gibt es hingegen mehr Hauptschulabsolventinnen und Wöchnerinnen mit Abitur mit Berufsausbildung als in den neuen Bundesländern.

Dabei sind auch mehr Wöchnerinnen und Partner als Arbeiter beschäftigt oder noch in Ausbildung als in den alten Bundesländern, wo hingegen mehr Wöchnerinnen und Partner als Angestellte arbeiten oder selbständig sind.

Frauen aus den neuen Bundesländern haben sowohl allgemein als auch persönlich eine positivere Einstellung zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Sie finden es leichter möglich beides zu vereinbaren als Frauen aus den alten Bundesländern, da sie die Vereinbarkeit durch ihre höhere Erwerbsbeteiligung auch häufiger praktizieren. Frauen aus den neuen Bundesländern verfügen jedoch auch über ein gut ausgebautes Netz von Kinderbetreuungseinrichtungen.

In den alten Bundesländern hingegen stellt die Kinderbetreuung weiterhin ein großes Problem dar. Für Kinder unter 3 und über 6 Jahren gibt es kaum Angebote, so dass eine Berufstätigkeit der Mutter nur durch aufwendig organisierte private Betreuung oder gar nicht möglich ist. Für Kinder von 3 bis 6 Jahren gibt es zwar überwiegend flächendeckende Betreuungsmöglichkeiten, doch bei einem Anteil von Ganztagsplätzen von unter 25% ist selbst die Ausübung einer Teilzeitberufstätigkeit deutlich erschwert und Vollzeitarbeit kaum möglich. In den neuen Bundesländern stehen in allen Altersgruppen genügend Ganztagsplätze zur Verfügung, so dass die Kinderbetreuung hier zur Vereinbarung von Beruf und Familie beiträgt. Familien aus den neuen Bundesländern sind auch eher bereit, ihre Kinder familienfremden Personen anzuvertrauen, als Familien aus den alten Bundesländern.

Die Geburtenrate liegt mit 1,31 in den neuen und 1,37 (Stand 2004) in den alten Bundesländern weit unter der Generationserhaltungszahl von 2,1 Kindern je Frau und ist eine der niedrigsten der Welt. Der fulminante Absturz der Geburtenziffern in den neuen Bundesländern nach der Wiedervereinigung ist vorerst beendet und es werden wieder mehr Kinder je Frau geboren als Mitte der 1990er Jahre. Dennoch sind es weiterhin weniger als in den alten Bundesländern. In der DDR wurden durchschnittlich mehr Kinder je Frau geboren als in der BRD, zur Erhaltung der Bevölkerung reichte die Geburtenrate jedoch ebenfalls nicht. Selbst der momentane Kinderwunsch junger Frauen liegt weit darunter.

In dieser Untersuchung haben die Wöchnerinnen aus den neuen Bundesländern häufiger ein Kind und seltener 2 oder mehr Kinder als diejenigen aus den alten Bundesländern.

Der Anteil der lebenslang kinderlosen Frauen nimmt seit Jahrzehnten in der BRD zu und liegt momentan bei über 20%. In der DDR blieben dagegen weniger als 10% der Frauen kinderlos. In den neuen Bundesländern liegt der Anteil weiterhin bei ca. 10%.

Das Alter der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes steigt in der BRD seit den 1970 Jahren stetig an. In der DDR gebaren Frauen deutlich früher ihr erstes Kind. Seit der Wiedervereinigung steigt aber auch in den neuen Bundesländern das Erstgebäralter und liegt nur noch etwas unter dem der alten Bundesländer.

In der vorliegenden Arbeit sind die Wöchnerinnen aus den neuen Bundesländern durchschnittlich 2,6 Jahre jünger als diejenigen aus den alten Bundesländern.

Eine mögliche Beeinflussung des Geburtenverhaltens wird vielseitig diskutiert. Der Kinderwunsch jedoch ist multifaktoriell bedingt, wobei es nicht möglich ist, alle Einflussfaktoren und ihre jeweilige Bedeutung zu erfassen. In den neuen Bundesländern wirkt sich vor allem die Angst vor dem Arbeitsplatzverlust negativ auf die Realisierung des Kinderwunsches aus, in den alten Bundesländern eher Angst vor finanziellen und persönlichen Einschränkungen. In den neuen Bundesländern wird trotz durchschnittlich niedrigerem Haushaltseinkommen die finanzielle Belastung als geringer empfunden.

Die Politik kann Grundvoraussetzungen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf schaffen, damit es jungen Frauen leichter fällt, sich für ein Kind zu entscheiden. Dennoch kann sie den Kinderwunsch junger Menschen nur in geringem Maße beeinflussen. Dabei müssen die unterschiedlichen Einstellungen und Gegebenheiten in beiden Teilen Deutschlands weiterhin beachtet werden. Während in den neuen Bundesländern vor allem die Angst vor dem Arbeitsplatzverlust ein großes Hindernis zur Realisierung eines Kinderwunsches darstellt, wirken sich in den alten Bundesländern die fehlenden ganztägigen Betreuungsmöglichkeiten negativ auf die Geburt von Kindern aus.

Die vorliegende Arbeit konnte somit zeigen, dass die Unterschiede zwischen den alten und neuen Bundesländern auch über ein Jahrzehnt nach der Wiedervereinigung weiter bestehen, auch bei Frauen, die sich gerade für ein Kind entschieden haben. Diese Unterschiede bleiben auch bei Berücksichtigung des Schulabschlusses der Wöchnerinnen, dem Nettoeinkommen, der Zahl der Kinder, dem Lebensstandard und der beruflichen Stellung der Wöchnerinnen sowie ihrer Partner größtenteils bestehen. Lediglich bei Untergruppen mit kleinen Fallzahlen sind die Unterschiede nicht immer signifikant.

Diese Unterschiede sind weiterhin das Resultat einer unterschiedlichen Sozial- und Familienpolitik in beiden deutschen Staaten bis 1990. Während die BRD ein zeitliches

Nacheinander von Beruf und Mutterschaft favorisierte, förderte die DDR die Vereinbarkeit von Beruf und Familie seit den 1960er/1970er Jahren, wenn auch nicht für alle Bürger gleichermaßen. Die unterschiedlich gelebten Konzepte beeinflussen somit weiterhin die Einstellungen der Frauen aus beiden Teilen Deutschlands.